



## Zweites Capitel.

### **Die Maiblume.**

In tiefer, erhabener Stille lag der Ocean zwischen den Wendekreisen und gegenüber der gewaltigen, den amerikanischen Continent fast in zwei Hälften theilenden Einbuchtung. Seit Wochen kräuselte kein Lüftchen die salzigen Fluthen; aber als habe ein regelmäßiger Pulsschlag das Leben in der unendlichen Wasserwüste geordnet, hoben und senkten sich die glatten, breitgewölbten Wogen. Es war wie das Athmen eines fabelhaften, die Erde umschlingenden Ungeheuers. Wie blaues flüssiges Glas schwoilen und schwanden die Hügel; man wußte nicht, woher sie kamen, wohin sie gingen. Prächtigt gefärbte Quallen näherten sich der Oberfläche, trotz ihrer unvollkommenen Gestaltung eigenen Willen verrathend. Hin und wieder schoß ein Silberpfeil aus der Tiefe empor. Es waren fliegende Fische, die zierlichen Bewohner tropischer Breiten. Sie gelangten auf ihren Luftreisen nicht weit; es fehlte ihnen der ihren Flug begünstigende Wind und das ihren Schwingen mit der Feuchtigkeit erhöhte Kraft verleihende Sprühwasser. In kurzen Bogen schossen sie wieder in's Meer hinab, kaum einige kleine zitternde Ringe auf der Oberfläche zurücklassend. Von Westen her warf die tiefstehende Sonne schräge Strahlen auf die ringsum von dem lichtblauen Himmel begrenzte still wogende Ebene.

Verödet und vereinsamt erschien das Meer, verödet und heimliches Grausen erweckend. Vereinsamter aber noch und verlassenener das Fahrzeug, welches träge über jenen unergründlichen Tiefen schwebte. Ein großer Dreimaster, und dennoch wie klein, wie unansehnlich lag er da! Er verschwand gleichsam in der ihn umgebenden lautlosen Unendlichkeit.

Leise stieg der schwarze Schiffsrumpf aus den blauen Fluthen, bis der äußerste Rand seines Kupferbeschlages sichtbar wurde, und eben so leise tauchte er wieder um einige Fuß hinab, je nachdem die langen

Dünungen mit seiner Last spielten. Salzreif bedeckte die Außenwände und die getheerten Wanten, dem kundigen Auge von einer sehr langen und stürmischen Fahrt erzählend. Schlaff hingen die Segel nieder, nur auf den Seiten etwas aufgeschürzt, um jedem erwachenden Lufthauche ungesäumt ihre vollen Flächen darbieten zu können.

Ein wettergebräunter Matrose stand am Steuerrad, die schwieligen Fäuste um je eine Speiche geschlossen und die Augen träge vor sich auf den in einem Glaskasten schwingenden Kompaß gerichtet. Nur mit Mühe schien er sich aufrecht zu erhalten; eine steife Brise wäre ihm lieber gewesen, als die langweilige, erschlaffende Windstille. Andere Matrosen lagen auf dem Vordercastell zwischen Tauwerk und Ankerketten umher; wieder andere beschäftigten sich unter der Aufsicht eines Bootsmannes mit dem Splissen und Umwickeln schadhafter Taue und dem Flechten breiter Gurten.

Stark, wie die Bemannung der „Maiblume“ war, trat sie doch kaum merklich in dem Gewühl der Menschen hervor, welche außerdem das Schiff belebten und sich auf das Deck, das Zwischendeck und die Kajüte ziemlich unregelmäßig vertheilten. Die meisten befanden sich natürlich oben, um nach dem heißen Tage, welcher die an Hoffnungen so reichen Auswanderer ihrem ersehnten Ziele um keinen Fuß breit näher brachte, den erquickenden Abend im Freien zu genießen. Gruppenweise lagen und saßen sie umher; viele standen auf den seitwärts der Regeling gestauten Nothmasten und blickten, auf die Brüstung gelehnt, theilnahmslos in's Wasser hinab. Eine heitere Stimmung war bei Allen vorherrschend; nach den stürmischen Tagen, an welchen sie gezwungen gewesen, in einer Zahl von mehr als dreihundert Köpfen eng zusammengepfercht mit nur seltenen und kurzen Unterbrechungen, die dicke, ungesunde Atmosphäre im Zwischendeck einzuathmen, hießen sie die Windstille willkommen. Gern vergaßen sie an dem lieblichen Abende ihre traurige Lage und die Mißhandlungen des tyrannischen Capitains und seiner nicht minder rohen Untergebenen, die sich offenbar für berechtigt hielten, harmlose und an Bord des Schiffes zum Widerstand unfähige deutsche Auswanderer alle diejenigen feindseligen Gefühle empfinden zu lassen, welche sie derem großen Vaterlande unverhohlen nachtrugen.

Capitain wie Steuerleute befanden sich auf dem Quarterdeck, der mit Stühlen und Bänken versehenen Bedachung der ersten Cajüte. Der Capitain, ein aufgedunsener Britte mit rothglühenden gemeinen Gesichtszügen, schien dem Branntwein stark zugesprochen zu haben, denn anstatt, wie sonst seine Gewohnheit, sich seinen Untergebenen fern zu halten, plauderte er freundschaftlich mit ihnen, mit einer gewissen Schadenfreude immer wieder ihre Aufmerksamkeit auf die Zwischendeckpassagiere hinlenkend, deren verschiedene Gruppen sie von ihrem erhöhten Standpunkte aus bequem zu übersehen vermochten. Um die Passagiere der Cajüte, meist Engländer, kümmerten sie sich nicht; die nationalen Eigenthümlichkeiten derselben, obwohl in manchen Fällen widersinnig genug, boten ihnen zu wenig Gelegenheit zu beißenden Spottreden. Wie der Capitain, sandten auch sie zuweilen Blicke der Verachtung niederwärts, wo das Bild der in ihrem Aeußeren allerdings nicht sehr ansprechenden Deutschen und Irländer sich nach ihrem Dafürhalten kaum von einem Gewinn bringenden Viehtransporte unterschied. Und dennoch, in diesem Gewirre verschiedener Nationalitäten fanden Scenen statt, die nicht nur einer aufmerksameren Beobachtung werth gewesen wären, sondern auch bei einem Menschenfreunde die innigste Theilnahme wachgerufen hätten. — Doch was konnte tief empfundene Theilnahme helfen, was frommte es, wenn ein warmes Herz sich beim Anblick namenloser Leiden schmerzlich zusammenkrampfte, so lange die Mittel fehlten, zu mildern und zu lindern? Freilich, die meisten der sich auf dem Deck geräuschvoll Einherbewegenden hatten genug mit sich selbst zu thun, zu lebhaft an die eigene Zukunft zu denken; zu verargen war es ihnen daher nicht, wenn sie, bis zu einem gewissen Grade selbst hilflos, die Nähe des Elends scheuten. Warum sollten sie nutzlos die eigene Stimmung trüben, die ohnehin vielleicht schon eine gedrückte war? Was aber der bloße Anblick fremden Elends zu bewirken vermochte, das sahen sie an dem alten Juden, der auf der obersten Stufe der schlüpfrigen, zum Zwischendeck niederführenden Treppe saß und, in sich gekehrt, mit dem Oberkörper mechanisch den leichten Schwankungen des Schiffes entgegenarbeitete.

Der alte Jude mit dem gelblichen Gesicht, der scharfen Hakennase,

den kleinen schwarzen Augen, den sorgfältig gepflegten Pfröpfen-  
zieherlöckchen auf den Schläfen und dem krausen Spitzbart; anfänglich  
hatte er von seinen Mitreisenden viel zu leiden gehabt. Dem Einen  
gefiel nicht die vom Alter gebeugte hagere Gestalt, dem Andern nicht  
der eingeknickte Cylinderhut, und wieder einem Andern nicht der lange  
schwarze Kaftan. Darin aber stimmten Alle überein, daß es eine Schan-  
de für die Menschheit sei, einen Juden gemeinschaftlich mit so vielen  
Christen in einen dunklen Schiffsraum einzusperren und dadurch die  
ohnehin schon dicke Luft noch mehr zu verpesten. Man hatte sogar Be-  
schwerde beim Capitain über diese Zumuthung geführt, war indessen  
von diesem mit der höhnischen Erklärung abgewiesen worden, daß der  
unsauberste Rabbiner mit klingender Münze in der Tasche ihm weit  
lieber sei, als fünfhundert deutsche und irländische Lumpe, die nichts  
zu beißen und zu brechen hätten, und dabei war es geblieben.

Allmählich hatte man sich an die Gesellschaft des ängstlichen alten  
Mannes gewöhnt; man verzieh ihm seine Herkunft, weil er stets darauf  
bedacht war, sich abgesondert zu halten und die einsamsten Winkel zu  
seinem Aufenthalt zu wählen; durch seine Bescheidenheit aber, durch  
seine Gefälligkeit und die ergebungsvolle Ruhe, mit welcher er alle ihm  
zugeschleuderten Schmähungen hinnahm, brachte er es endlich so weit,  
daß man ihm nicht mehr auswich, sogar einen oberflächlichen Gruß  
und einige ebenso oberflächliche Bemerkungen über das Wetter und  
den Cours des Schiffes mit ihm wechselte. —

Auf der Treppe, die gewöhnlich von auf- und absteigenden Passa-  
gieren belebt war, hinderte er zu der heutigen vorgeschrittenen Tages-  
stunde Niemand. Alle hatten den in unheimlicher Dusterheit daliegen-  
den Schiffsraum verlassen mit der scharf ausgeprägten Absicht, den-  
selben vorläufig nicht wieder zu betreten. Die Frische des Abends und  
die Annehmlichkeit des Aufenthaltes im Freien bewirkten diese allge-  
meine Neigung weniger, als eine Scene des Jammers und des Elends,  
der man möglichst weit aus dem Wege zu gehen wünschte. Selbst die  
Trägsten und Gleichgültigsten flohen sie, als hätten sie durch dieselbe  
in Mitleidenschaft gezogen werden können. Nur der alte Jude war ver-  
härtet oder weichherzig genug, sich nicht ganz aus dem Bereich der

herzerschütternden Klagelaute zu entfernen, die aus dem abgelegensten Winkel des Zwischendecks mit kurzen Unterbrechungen zu ihm heraufdrangen.

Seit einiger Zeit waren die Ausbrüche des Schmerzes verstummt, und wie beunruhigt neigte der Jude sein Haupt tiefer hinab. Er stand im Begriff sich niederwärts zu bewegen, als eine rauhe, durch die Entfernung gedämpfte Stimme aus dem Winkel herübertönte, aus welchem er bisher die Klagelaute vernommen hatte.

„Herr Ruben, ich glaube, es geht zu Ende mit ihr,“ hieß es im gleichgültigsten Geschäftstone, „Sie können sich jetzt hierher bemühen, vielleicht daß sie noch Aufträge an Jemand hat.“

„Armes Weib,“ flüsterte Ruben, das Haupt traurig wiegend, indem er die Treppe hinunterstieg und ohne Säumen der Stelle zuschritt, wo eine mattbrennende Laterne ihm durch einen Vorhang von zeretztem Segeltuch hindurch sein Ziel bezeichnete. „Armes Weib, möge der Allgütige sich Deiner erbarmen und durch seine Gnade die Lieblosigkeit Deiner Mitmenschen an Dir sühnen.“

Sich zwischen den vierschläferigen Lagerstätten hindurchtastend, gelangte er an den Vorhang.

„Darf ich eintreten?“ fragte er ängstlich.

„Nur zu, nur zu,“ antwortete die rauhe Stimme ungeduldig, „Sie liegt in einer tiefen Ohnmacht und kümmert sich schwerlich darum, wer ihr einen Besuch abstattet;“ zugleich wurde der Vorhang zur Seite geschoben, und bei der von dem Deckbalken niederhängenden und leicht hin und herschwingenden Schiffslaterne eröffnete sich vor dem alten Ruben ein Anblick, der seinen eingefallenen Lippen wiederum ein leises: „Armes Weib“ erpreßte.

Und ein armes Weib lag vor ihm, ein Wesen, dessen Jugend und anmuthige Gesichtsformen es wohl dazu berechtigt hätten, noch einige Ansprüche an die Welt und das Mitleid der Menschen zu erheben. Doch Jugend und Schönheit, Beides war durch unsägliche körperliche Leiden und Seelenqualen fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden. Dunkles, üppiges Haar umwogte in wirren Locken ein bleiches, hageres Frauenantlitz, welches durch die matte Beleuchtung der röthlichen

Laternenflamme wiederum einen Anflug von Lebensfarbe erhielt. Die Augen waren bis auf die Breite eines Strohhalmes geschlossen, die bläulichen Lippen, wie vor Schmerz, fest auf einander gedrückt. Eine weiße wollene Decke verhüllte die auf dem harten Lager lang ausgestreckte Gestalt bis unter's Kinn. Dieselbe schien eben erst mit großer Sorgfalt geordnet zu sein. Leise schwankte das Schiff, und der Bewegung desselben nachgebend wiegte das stille Haupt sich ebenso leise auf dem harten, mit Seegras gefüllten Kopfkissen. Es rief den Eindruck hervor, als hätte die arme Schläferin sich mit Gewalt schweren, sie beängstigenden Träumen entwinden wollen.

Tief ergriffen sah Ruben auf das Wehmuth erzeugende Bild; seine Augen erhielten einen starren Ausdruck; sie hingen fest an den von einem harten Schmerzenszuge umgebenden Lippen, bange darauf harrend, daß sie sich zum Athmen öffnen sollten. Er war so versunken in seine Betrachtungen, daß er gänzlich Diejenige vergaß, die ihn dorthin gerufen hatte. Noch weniger bemerkte er die theils listig berechnenden, theils verachtungsvollen Blicke, die unausgesetzt auf ihm ruhten, als hätten sie in seinem Innern lesen, seinen Ideengang mißtrauisch verfolgen mögen.

Wohl eine Minute verrann, ohne daß sich Jemand in dem unheimlichen Schiffswinkel gerührt hätte. Diejenige, die bei der still Daliegenden offenbar die Dienste einer Wärterin verrichtete, ein Weib von riesenhafter Größe, und so weit wahrnehmbar, von herkulischem Gliederbau, stand mit über der Brust verschränkten Armen da. Ihr Gesicht, welches trotz eines Alters von etwa funfzig Jahren und der fast unförmlichen Größe die Spuren früherer, den Verhältnissen angemessener Schönheit zeigte, verhielt sich so regungslos, als sei es aus Holz geschnitzt gewesen. Die von dem Rollen des Schiffes abhängigen Bewegungen des mächtigen Körpers trugen keinen anderen Charakter, als die regelmäßigen Schwingungen der von einem Nagel niederhängenden Laterne. Die breiten Schultern und Hüften und die hochgewölbte Brust, Alles umhüllt von einem unsaubern, grellfarbig gewürfelten und phantastisch geschnittenen Kleide, schienen mit der Wucht eines Felsens auf den schlüpfrigen Planken zu rasten. Selbst das gelbblonde

Haar, eine Pyramide wunderbar verschlungener zottiger Flechten, machte den Eindruck eines Centnergewichtes. Einen seltsamen, fast beängstigenden Contrast bildeten die drei stummen Gestalten zu einander; das Unheimliche der bei ihnen herrschenden Stille wurde erhöht durch das dumpfe Poltern der gerade über ihnen ab und zugehenden Auswanderer und Seeleute.

Da tönnte aus dem Winkel neben dem ärmlichen Lager, in welchen die Beleuchtung der Laterne nicht drang, ein eigenthümliches mattes Winseln hervor.

Ruben erschrak und blickte fragend in die Augen der Riesin. Auch diese war überrascht und stieß mit dem Fuße eine alte Mehlkiste in den Schein der trüben Lampe, ihre Bewegung mit einigen Aeüßerungen des Mißmuthes begleitend.

„Also doch endlich zum Leben erwacht,“ sprach sie aus tiefer, rauher Brust, indem sie auf einen neugeborenen, in ärmliches Zeug gewickelten Säugling wies. „Sie wird sich schwerlich über das Glück freuen; für ein einzelnes Frauenzimmer giebt’s nichts Lästigeres, als solche lebendige Zugabe.“

Der Jude faltete die Hände und sah traurig auf das kleine in der Kiste kaum erkennbare Wesen nieder.

„Bedauernswerthes Geschöpf,“ entwand es sich leise seinen Lippen, „unter welchen Verhältnissen trittst Du in die Welt ein! Möchten doch heitere Sonnenblicke Deinen Lebenspfad bis in’s hohe Alter hinein erhellen, Dich reich entschädigen für das, was Du schon jetzt erduldest.“

„Sentimental wollen Sie werden?“ spöttelte die Riesin, und sie warf sich mit einem verachtungsvollen Lächeln in die Brust, „dergleichen pflegt nicht im Charakter Ihrer Glaubensgenossen zu liegen. Ihre Theilnahme und Anerkennung gebühren eigentlich mir, die ich so viel Qual und Arbeit mit der Person gehabt habe, ohne dabei an Lohn und Vergeltung zu denken. Habe mich wieder einmal von meiner Gutmüthigkeit zu weit fortreißen lassen.“

Ruben starrte schüchtern auf das Weib, welches seine Gefühllosigkeit so offen zur Schau trug, und den Zeigefinger der rechten



Hand, wie zur Vorsicht, mahnend auf seinen Mund legend, deutete er mit der linken auf die elende, von aller Welt verlassene stille Mutter, deren Haupt sich eben wieder seitwärts drehte.

„O, keine Noth,“ erläuterte die Riesin noch immer spöttisch, „Schmerz und Anstrengung haben sie übermannt — bin selbst oft genug Mutter gewesen, um dergleichen beurtheilen zu können — ’ne Art Starrkrampf, weiter nichts. Eine Tase Thee, wenn sie in diesem verhenkerten Schiffskasten überhaupt zu erlangen ist, wird Wunder bewirken,“ und sich mit einem eigenthümlich höhnischen Lächeln dem wiederum wie halb erstickt winselnden Säuglinge zuwendend, fuhr sie in demselben Athem fort: „Für Dich wär’s besser gewesen, Du hättest Dir gar nicht die Mühe genommen, auf die paar Stunden die Augen zu öffnen, denn länger dauert es hoffentlich nicht mit Dir. Nur daran zu denken, in einem Zwischendeck mitten auf den Ocean geboren zu werden! ’s ist geradezu lächerlich. Und überlebstest Du’s, was sollte wohl aus Dir werden?“

„Ist denn gar keine Hülfe, kein ärztlicher Beistand aufzutreiben?“ fragte der Jude in seiner ängstlichen, jedoch dringenden Weise, und als hätte die bleiche stille Mutter seine Frage verneinen wollen, wiegte das von üppigem Haar umflossene Antlitz sich wieder abwärts.

„Aerztliche Hülfe?“ hohnlachte das Mannweib und dröhnend fiel die fleischige Faust auf ihre breite Brust; „als ob ich in dieser Branche nicht mehr verstünde, als alle englischen Pflasterschmierer zusammengenommen! In der Kajüte soll sich freilich ein Doctor aus London befinden — vielleicht ist’s auch nur’n lumpiger Bartkratzer — aber gehen Sie einmal hin und bitten Sie ihn, hier im Zwischendeck seine zweifelhafte Gelehrsamkeit auszukramen, und des Teufels will ich sein, wenn Sie nicht weit schneller von ihm fortkommen, als Sie zu ihm gelangten! Ich habe diese Sorte von Menschen hinlänglich auf meinen Kunstreisen kennen gelernt. Erreichen Sie für Geld Alles, selbst den Verkauf einer Seele von ihnen, so rühren sie kein Glied, sobald Sie ihnen leere Hände zeigen.“

Die letzten Erklärungen vernahm Ruben nicht mehr, so gespannt betrachtete er das bleiche Antlitz der jungen Mutter. Sobald die Riesin